

Theresa Kronsteiner

Thema 4

Zwischen der Theologie und der Wissenschaft liegt jedoch ein Niemandsland, das Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt ist; dieses Niemandsland ist die Philosophie. Fast alle Fragen von größtem Interesse für spekulative Köpfe vermag die Wissenschaft nicht zu beantworten, und die zuversichtlichen Antworten der Theologen wirken nicht mehr so überzeugend wie in früheren Jahrhunderten.

Bertrand Russell: Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung, Zürich 1950, S. 11

Es liegt in der Natur des Menschen, sich nach Antworten auf das für ihn Unfassbare zu sehnen.

Unwissentlich bildet die Philosophie die Brücke zwischen Theologie und Wissenschaft, zwischen dem Hinnehmen von altbewährter Spiritualität und dem ständigen Streben nach neuen Entdeckungen. Im „Niemandsland“ finden Freigeister und Querdenker all das, wonach sonst nicht gefragt und worauf schon gar nicht geantwortet wird.

Die Theologie liefert auf die großen Fragen nach dem Sinn unbefriedigende Antworten, sollte einen der Glaube an etwas Höheres nicht befähigen, die Dinge so hinzunehmen, wie der Allmächtige es für richtig hält. Mit Floskeln wie „God works in mysterious ways“ wird jedes „Warum“ als Konter auf eine unzureichende Erklärung bereits im Keim erstickt. Die großen Weltreligionen predigen allesamt auf unterschiedliche Weise Bescheidenheit und das unkritische Anerkennen aller Thesen der ultimativen Macht. Es handelt sich um dieselbe Demut und Akzeptanz, die ein Kind aus strengem Elternhaus zwangsläufig erlernt; „Weil ich es sage“, lautet dort die goldene Regel. Das Kind der Theologie muss nicht mehr weiterfragen, es hat seine Antwort bekommen. „So ist es eben“, denkt es, und schläft selig ein.

Die unbefleckte Wahrheit ist in einem Buch aus längst vergangenen Zeiten zu finden. Die Menschheit, wie sie damals für alle Zeit die Gebote und Sünden festlegte, existiert heute nicht mehr. Die Ehrfurcht vor allem Alten verwehrt uns die Einsicht, dass sich, mit dem Wandel der Menschen, auch die Antwort auf die Fragen nach unserem Kommen und Gehen, nach unserem Sinn und Zweck verwandeln muss. Ein Beispiel: Geschlechtsverkehr vor der Eheschließung als Sünde zu handhaben stammt aus einer Zeit, in der junge Mädchen bereits heirateten und Kinder bekamen. Damals hatte diese Regelung durchaus ihre Berechtigung, heute bedarf sie einer Reform.

Charakteristisch für die Antworten, die die Theologie der letzten Jahrtausende hervorgebracht haben, ist ihre Zweckmäßigkeit. Es geht nicht um die Beantwortung der Frage selbst, um die Befriedigung von Wissensdurst, sondern um das Hineinzwängen in ein menschengeschaffenes Konzept namens „Gott“. Fragen, deren Antwort den Allmächtigen nicht in seiner Vollkommenheit bestätigen, verdienen es nicht, gestellt zu werden. Die Bezeichnung Glaube als Synonym für Religion fasst die Lückenhaftigkeit zusammen, die ihre Anhänger so anziehen scheint. Sie dient Millionen als Trostspender in schweren Zeiten, als antreibende Kraft vor einer großen Aufgabe. Als Antwortgeber vermag sie höchstens das ausgewachsene Äquivalent zu dem Kind aus strengem Elternhaus zufriedenzustellen.

Der Wissenschaft verdanken wir, im Gegensatz zur Theologie, Fortschritt. Ob die Art von Fortschritt, auf die wir gerade zusteuern, wünschenswert ist, werden zukünftige Generationen rückblickend beurteilen müssen. Einstweilen ist sie darauf fokussiert, uns maximalen Komfort zu beschaffen, wer könnte da schon Einwände haben?

Wie eine Dampflokomotive rauscht die Wissenschaft durch die Landschaft. Sie erfüllt ihren Zweck von A nach B zu kommen, und das in Rekordgeschwindigkeit. Unbekümmert zieht sie eine dunkelgraue Wolke aus Rauch und Asche hinter sich her. Der zurückgelegte Weg, das Forschen und Tüfteln, ist eine lästige Nebenerscheinung des eigentlichen Ziels, der Antwort.

Wissenschaftler versuchen ungefiltert auf alles eine Antwort zu finden, was nicht schon beantwortet ist. Eingeschränkt wird sie nur von den schwammigen Grenzen der Ethik, die wild um sich schlagend versucht unseren Kurs zu ändern, ohne großen Erfolg. (Dies, liebe Ethik, soll kein Vorwurf sein. Wie könntest du denn auch auf all die kniffligen Fragen eine Antwort parat haben, nachdem der Herrgott dich in der Vergangenheit so häufig in deiner Funktion ersetzt hat? Wir nehmen´s dir nicht übel, wenn du etwas aus der Übung bist.) Von den Früchten der modernen Wissenschaft profitiert nur ein kleiner, elitärer Kreis. Die restliche Weltbevölkerung kann nur müde lächeln, wenn sie die Sensation der ersten erfolgreichen Kopftransplantation erreicht, während der eigene Nachwuchs an Hunger stirbt.

Jedes Rätsel muss gelöst, jedes Puzzle vollendet werden. Vorher kann das Kind der Wissenschaft nicht zu Bett gehen, so viele Fragen schwirren ihm durch das emsige Köpfchen. Am Ende des Tages ist des Rätsels Lösung eine lange Gleichung mit vielen Kommas und Variablen, das fertige Puzzle zeigt eine hässliche Fratze. Das Kind stört sich nicht an der unübersichtlichen Anhäufung mathematischer Zeichen, noch bemerkt es das verzerrte Gesicht. Es sieht zwei gelöste Aufgaben, lächelt, und schläft friedlich ein.

Die Philosophie, das „Niemandland“, stellt seinem Verfechter schon bei ihrer Definition die erste Hürde. Hier kommt eine dritte Art der Frage- und Antwortstellung ins Spiel: Die Frage, die nicht nach einer klaren Antwort verlangt und die Antwort, die keine ist. Das Kind der Philosophie genießt den Prozess des Antwortfindens. Manchmal so sehr, dass es auf der weiten Strecke die Frage vergisst und sich von dem Blümlein am Wegrand lieber eine Geschichte zuflüstern lässt.

Zielorientiertes Arbeiten ist kein Muss für ein gehaltvolles Ergebnis. Im Gegensatz zu Theologie und Wissenschaft schaut einem in der Philosophie niemand auf die Finger. Jede Idee ist wertvoll, mit jedem Gedanken kann gearbeitet werden. Ein wichtiges Gegenstück zu unserer leistungsorientierten Gesellschaft, das die Waage im Gleichgewicht hält. Die Wertschätzung des eigenen Gedankenguts spendet mehr Trost und Kraft als jeder Glaube, ist sie doch stets mit dem Stolz verbunden, etwas selbst geschaffen zu haben.

Sich Zeit nehmen zum Denken und Träumen ist das, was die Philosophie sich von uns wünscht. Frei von Leistungsdruck und Zeitstress lehrt sie uns, dass viele Wege zum Ziel führen, und gesteht uns dabei das höchste Maß an Subjektivität zu.

Die Kinder von Theologie und Wissenschaft schlafen, sie haben ihre endgültigen Antworten gefunden. Das Kind der Philosophie liegt noch lange wach in seinem Bettchen. Morgen wird es weiterdenken.